

Kleine Anfrage

des Abg. Andreas Deuschle CDU

und

Antwort

des Ministeriums für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz

„Essbare Städte“ in Baden-Württemberg

Kleine Anfrage

Ich frage die Landesregierung:

1. In welchen Städten und Gemeinden werden in Baden-Württemberg in öffentlichem Rahmen Konzepte umgesetzt, die sich unter „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ subsumieren lassen, mit Angabe, welche Form und welches Ausmaß die Projekte genau haben?
2. Wie genau und in welchem Ausmaß werden bei den in Baden-Württemberg umgesetzten Konzepten Naturschutzaspekte berücksichtigt?
3. In welcher Form und in welchem Ausmaß fördert die Landesregierung vor Ort Konzepte, die sich unter „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ subsumieren lassen?
4. Wie stellen sich die in den Antworten auf die vorhergehenden Fragen gemachten Angaben nach ihrer Kenntnis im Vergleich mit anderen Bundesländern dar?
5. Welche finanziellen Fördermöglichkeiten bestehen für Konzepte, die sich unter „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ subsumieren lassen, seitens der EU und des Bundes?
6. Welche Bedeutung und welche Potenziale schreibt die Landesregierung grundsätzlich Konzepten zu, die mit „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ beschrieben werden?

6.10.2021

Deuschle CDU

Eingegangen: 6.10.2021 / Ausgegeben: 10.11.2021

*Drucksachen und Plenarprotokolle sind im Internet
abrufbar unter: www.landtag-bw.de/Dokumente*

Der Landtag druckt auf Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Umweltzeichen „Der Blaue Engel“.

Begründung

Konzepte, die mit „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ beschrieben werden, gewinnen bei der Stadtentwicklung an Bedeutung. Gärtnern in der Stadt heißt: Lebensmittel mitten in der Stadt anzubauen, sie mit anderen zu teilen, zu tauschen oder gemeinsam zu verzehren. Die Stadt kann dabei als Ort der Gemeinschaft, des Engagements für den Stadtteil und für die Umwelt neu entdeckt werden. Das urbane Gärtnern geschieht nicht immer mit konsequenter Berücksichtigung von Naturschutzaspekten. Dabei bietet die Stadt vielfältige kleine Nischen für die Biodiversität. Diese Kleine Anfrage soll klären, ob und wie das Land Baden-Württemberg die genannten Konzepte in den Kommunen fördert.

Antwort

Mit Schreiben vom 29. Oktober 2021 Nr. Z(24)-0141.5/37F beantwortet das Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz im Einvernehmen mit dem Ministerium für Landesentwicklung und Wohnen sowie dem Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft die Kleine Anfrage wie folgt:

1. In welchen Städten und Gemeinden werden in Baden-Württemberg in öffentlichem Rahmen Konzepte umgesetzt, die sich unter „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ subsumieren lassen, mit Angabe, welche Form und welches Ausmaß die Projekte genau haben?

Zu 1.:

Eine Umfrage des Städtetags Baden-Württemberg bei seinen Mitgliedern zu dieser Frage ergab zwölf Rückmeldungen von Städten, welche insgesamt gut 30 Projekte in den Bereichen „Urban Gardening“ oder „Essbare Stadt“ umsetzen bzw. planen. Die Fläche der einzelnen Projekte reicht von 100 m² bis ca. 4.400 m² Schwerpunktmäßig wird in den Anlagen Gemüse angebaut, in kleinerem Umfang auch Kräuter, Zierpflanzen und Obst.

In den o. a. Angaben nicht enthalten sind die diesbezüglichen Aktivitäten der Stadt Stuttgart. Diese hat im Jahr 2014 eigens das Förderprogramm „Urbane Gärten“ aufgelegt. Für die Neuanlage eines Gemeinschaftsgartens werden bis zu 4.000 Euro gewährt, für den Betrieb der Anlage in den Folgejahren jährlich bis zu 1.000 Euro bzw. bis zu 2.000 Euro im Falle von Gemeinschaftsgärten mit herausragendem Engagement. Zudem erfolgt eine Vernetzung diverser Akteure im Bereich des „Urban gardening“ sowie deren Beratung. Pro Jahr werden durchschnittlich 20 Förderanträge gestellt. Bei ca. 25 Prozent der Anträge geht es um neu gegründete Gemeinschaftsgärten. Die sechs größten Anlagen kommen zusammen auf eine Anbaufläche von ca. 4.100 m².

Weitere Informationen sind der beigefügten Zusammenstellung der gemeldeten Projekte zu entnehmen.

Darüber hinaus berichten die Städte Ettlingen, Heilbronn und Leinfelden-Echterdingen über die Nutzung von städtischen Streuobstflächen im Sinne einer „Essbaren Stadt“. In Heilbronn erfolgt diese im Rahmen des Projektes „Alles Heilbronner Äpfel“ in Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten.

Zum Thema „Urban Farming“ werden an den landwirtschaftlichen Landesanstalten derzeit keine speziellen Projekte durchgeführt oder finanziert. Aber es gibt in Baden-Württemberg gute Beispiele für Selbsterntegärten oder Solidarische Landwirtschaft sowie etwa die Internetplattform „Mikrolandwirtschaft – gemeinschaftlicher Gemüseanbau e. V.“ mit Sitz in Mannheim, welche solche Initiativen bündelt. Weitere gute Beispiele für die urbane Landwirtschaft in Baden-Württemberg liefert die Stadt Freiburg mit der extensiven Beweidung von urbanen Grünflächen

in Kooperation mit Viehhalterinnen und Viehhaltern bzw. Landwirtinnen und Landwirten sowie die extensive Beweidung mit Wasserbüffeln im Naturschutzgebiet Rieselfeld.

2. Wie genau und in welchem Ausmaß werden bei den in Baden-Württemberg umgesetzten Konzepten Naturschutzaspekte berücksichtigt?

Zu 2.:

Im Rahmen von „Urban gardening“ werden Naturschutzaspekte in verschiedener Hinsicht, teilweise auch nur indirekt, berücksichtigt. Zum einen handelt es sich teilweise um kleinstrukturierte Flächen mit einer Vielzahl an Pflanzenarten und unterschiedlichen Blühzeiträumen, welche allein dadurch Insekten über einen langen Zeitraum Nahrung bieten und möglicherweise in der Folge auch Vögel anziehen und so zur Erhaltung der biologischen Vielfalt beitragen. Diese Flächen können gegebenenfalls auch sinnvolle Trittsteine innerhalb des Siedlungsbereiches darstellen und grüne Freiflächen in den Kommunen sichern und verbinden.

In der Regel werden die Flächen im Sinne einer ökologischen Nutzung bewirtschaftet. Einige Kommunen machen hierzu auch Vorgaben. So dürfen gemäß Förderrichtlinie der Stadt Stuttgart weder Pestizide noch torfhaltige Substrate oder mineralische Volldünger eingesetzt werden. Neben weiteren Vorgaben, wie etwa der bevorzugten Verwendung von Recyclingmaterial, sind nach Möglichkeit Nist- und Überwinterungshilfen oder Nahrungspflanzungen für Wildbienen und Insekten zu schaffen.

3. In welcher Form und in welchem Ausmaß fördert die Landesregierung vor Ort Konzepte, die sich unter „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ subsumieren lassen?

Zu 3.:

Ein spezifisches Programm zur Förderung solcher Konzepte wird seitens des Landes nicht angeboten. Da es aber, wie unter Ziffer 6 dargestellt, auch um den sozialen Zusammenhalt geht, können „Urban Gardening“-Projekte im Rahmen des Programms „Nichtinvestive Städtebauförderung“ finanziell unterstützt werden, insofern sie der Unterstützung und Verstärkung der städtebaulichen Erneuerungsziele im Sanierungsgebiet dienen.

Der Freizeitgartenbau und die Landwirtschaft werden über die Bereitstellung von Informationen, Forschung und Beratung, beispielsweise seitens der einschlägigen Landesanstalten des Landes, unterstützt. Schwerpunkte in der Versuchsarbeit der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau (LVG) Heidelberg und der Staatsschule für Gartenbau Stuttgart-Hohenheim (SfG) sind umfassende Sortenprüfungen sowie Versuche zu ressourcenschonenden Kulturverfahren bei Gemüse, Kräutern und Blumen. Dazu zählt auch die Erarbeitung bodenunabhängiger Kulturverfahren in hydroponischen Systemen an der LVG.

Damit wird Wissen für einen nachhaltigen, ressourcen-effizienten Anbau im städtischen Umfeld generiert und für „Urban Farming“-Projekte aufbereitet. In der Prüfung der Garteneignung von Blumen und kleinflächig anbaubaren Gemüse- und Kräutersorten liegt der Fokus auf Krankheitsresistenz, Bestäuberfreundlichkeit und/oder gutem Geschmack. Damit steht auch eine umfassende Datengrundlage für die Auswahl geeigneter Sorten für „Urban Gardening“-Projekte zur Verfügung.

Die Staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg informiert beispielsweise über widerstandsfähige Obstsorten. Das Landwirtschaftliche Technologiezentrum Augustenberg stellt ausführliche Informationen rund um Fragen des Pflanzenschutzes und der Pflanzengesundheit zur Verfügung.

Die SfG führt darüber hinaus Workshops für „Urban Gardening“-Initiativen in Stuttgart durch und bietet Vorträge zum Thema „Urban Gardening“ an. Im Versuchsbetrieb der SfG finden auf zwei eigens aufgestellten Garagendächern in Zusammenarbeit mit einschlägigen Unternehmen Demonstrationsversuche mit unterschiedlichen Fragestellungen (Düngung, Wasserversorgung, Artenauswahl) zum Gemüseanbau auf Garagenflachdächern statt.

4. Wie stellen sich die in den Antworten auf die vorhergehenden Fragen gemachten Angaben nach ihrer Kenntnis im Vergleich mit anderen Bundesländern dar?

Zu 4.:

Auch in anderen Ländern gibt es zahlreiche Beispiele für Projekte unter den genannten Begriffen. Vorreiter in Deutschland in Bezug auf das Thema „Essbare Stadt“ waren die Städte Kassel und Andernach. Inzwischen soll es deutschlandweit über 60 solcher Projekte geben.

In einer durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie zu „Urban Gardening“ wird festgestellt, dass solche Initiativen weit verbreitet und vor allem in größeren Städten zuhause sind. Es gibt Initiativen und Gärten in allen Ländern, die meisten in Nordrhein-Westfalen, Bayern, Berlin und Baden-Württemberg, die zusammen mehr als 60 Prozent der knapp 900 erfassten Urban-Gardening-Projekte ausmachen (Weeber+Partner, Institut für Stadtplanung und Sozialforschung, Berlin/Stuttgart 2020/2021, unveröffentlicht).

Im Bereich „Urban farming“ reicht die Spannweite beispielsweise von der traditionellen Landwirtschaft im urbanen Bereich über die Solidarische Landwirtschaft oder Regionalwert AGs bis hin zu „Dachfarmen“ auf Supermärkten sowie Vertikal Farming-Projekten.

Vergleichende Aufstellungen zu Fördermaßnahmen der Länder in den genannten Bereichen sind der Landesregierung nicht bekannt.

5. Welche finanziellen Fördermöglichkeiten bestehen für Konzepte, die sich unter „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ subsumieren lassen, seitens der EU und des Bundes?

Zu 5.:

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) weist darauf hin, dass auf Bundesebene keine speziellen Förderprogramme zum Urbanen Gartenbau bestehen. Soweit es sich um landwirtschaftliche Betriebe handelt, können diese die landwirtschaftlichen Fördermöglichkeiten der Gemeinsamen Agrarpolitik in Anspruch nehmen. Soweit es sich um Gewerbebetriebe handelt, stehen den Unternehmern die Möglichkeiten der Gewerbebeförderung offen. Um den Wissenstransfer zu befördern, hat das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft unlängst eine Forschungsausschreibung zum urbanen Gartenbau veröffentlicht, die eingereichten Skizzen werden derzeit ausgewertet. Im Ressortforschungsbereich des BMEL forscht das Max-Rubner-Institut insbesondere zu „Vertical Farming“. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert Forschung zu „Agrarsysteme der Zukunft“.

Laut der unter Ziffer 4 erwähnten Machbarkeitsstudie wird auf Bundesebene die Städtebauförderung für die Förderung von „Urban Gardening“-Projekten als wesentlich angesehen. Die Verbesserung der grünen Infrastruktur (wie beispielsweise das Stadtgrün) als Maßnahme des Klimaschutzes bzw. zur Anpassung an den Klimawandel ist als Querschnittsthema in allen Programmen der Städtebauförderung Fördervoraussetzung und förderfähig. Vor allem im Programm „Sozialer Zusammenhalt“ kommt die Förderung von soziokulturellen, interkulturellen, integrativen und generationsübergreifenden Gemeinschaftsgärten zum Tragen.

In der zitierten Machbarkeitsstudie wird ebenfalls darauf hingewiesen, dass EU-Mittel zur Förderung des „Urban Gardening“ zumeist aus dem Europäischen Sozialfonds kommen. In Bezug auf „Urban Farming“ hat die EU-Kommission im vergangenen Jahr mitgeteilt, dass Mittel aus der Gemeinsamen Agrarpolitik verwendet, aber auch Projekte durch den Europäischen Sozialfonds oder den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung gefördert werden könnten.

Dies liege allerdings im Ermessen des jeweiligen Mitgliedstaates (siehe hierzu: <https://www.euractiv.com/section/agriculture-food/news/urban-farming-are-rooftop-fields-the-future>).

6. Welche Bedeutung und welche Potenziale schreibt die Landesregierung grundsätzlich Konzepten zu, die mit „Essbare Stadt“, „Urban Gardening“ oder „Urban Farming“ beschrieben werden?

Zu 6.:

In Anbetracht der sich weiter abzeichnenden Verdichtung von Siedlungsgebieten kommt den oben genannten Bereichen und ihren positiven Effekten wachsende Bedeutung zu. Das Potenzial von Konzepten aus den Bereichen „Essbare Stadt“ oder „Urban Gardening“ ist weniger in deren Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung mit nachhaltigen Lebensmitteln als vielmehr in deren positiven Wirkungen auf wichtige gesellschaftliche Herausforderungen zu sehen.

Große Bedeutung hat die Wirkung auf den sozialen Zusammenhalt. Konzepte, die es ermöglichen, dass Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft gemeinsam pflanzen und ernten, fördern die Gemeinschaftsbildung und Teilhabe und tragen somit zu einer lebenswerten Stadt bei. Dies bestätigt auch eine Umfrage der Stadt Stuttgart unter einschlägigen Akteuren im vergangenen Jahr, welche ergab, dass das gemeinsame Gärtnern und der Austausch der Gärtnerinnen und Gärtnern untereinander wichtiger als die reine Nahrungsmittelproduktion ist. Ebenso wird die Identifikation mit der Kommune, in der man lebt, gefördert.

Ebenso wichtig ist der Beitrag zur Bewusstseinsbildung. Insbesondere, aber nicht nur, Kinder verlieren in den Städten den Bezug zur Natur. „Essbare Städte“ können Naturerlebnis, Ortsverbundenheit sowie Wertschätzung für regionale Lebensmittel stärken und erfüllen damit einen ökopädagogischen Anspruch. Bürgerinnen und Bürger, die sich intensiv mit dem urbanen Gärtnern auseinandersetzen, werden sich vermutlich mehr für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion interessieren und schließlich die ökologische und / oder regionale Landwirtschaft unterstützen. So kann es beispielsweise darum gehen, den Zusammenhang zwischen Pflanze und Ernteprodukt zu erkennen. Viele Menschen in der Stadt kennen eine Tomaten- oder Gurkenfrucht, haben aber eine Tomaten- oder Gurkenpflanze noch nie gesehen. Auch die Herausforderungen, die mit der Erzeugung von Nahrungsmitteln verbunden sind, werden erfahrbar. Zudem wird durch die Projekte das eher weniger sichtbare Thema „Boden“ als wichtige Lebensgrundlage thematisiert.

„Essbare Städte“ können eine wichtige Rolle bei der Regulierung des lokalen Klimas spielen, können zusätzlich CO₂ und Wasser (wenn auch in geringem Umfang) speichern und sind ein Baustein des Klimaschutzes im städtischen Umfeld. Das Stadtkonzept muss jedoch sicherstellen, dass zusätzliche Flächen für das „Urban Gardening“ bereitgestellt oder aufgewertet werden und nicht lediglich Umnutzungen bereits bestehender Grünflächen erfolgen. Somit tragen sie auch zur Stärkung der grünen Infrastruktur in den Kommunen bei.

Dadurch, dass in der Regel eine Vielzahl kleinstrukturierter Flächen eingebunden wird, stärken diese Konzepte auch die biologische Vielfalt für Arten des Siedlungsbereichs. Es können gegebenenfalls auch sinnvolle Trittsteine für einen innerstädtischen Biotop-Verbund entstehen, mit einem Beispielcharakter in die privaten Haus- und Kleingärten hinein.

Das Potenzial des Bereichs „Urban Farming“ kann als begrenzt eingeschätzt werden. Es hat jedoch hinsichtlich regionaler Vermarktung und Wertschöpfung sowie gesellschaftlicher Aspekte, wie praktische Umweltbildung für die Stadtbevölkerung, Raumgestaltung und Sensibilisierung für das Thema Ernährung, eine hohe Bedeutung und Gewichtung. Ferner liefert die urbane Landwirtschaft ebenfalls einen kleinen Beitrag zur Förderung innerstädtischer Biodiversität und Habitatverknüpfung.

Landwirtschaft auf städtischen Flächen oder der nahen Umgebung von Ballungszentren ist mit Herausforderungen verbunden, nicht zuletzt aufgrund des hohen Flächendrucks, des Konkurrierens um Flächen (Baugrundstücke) und der vielfältigen Nutzungsanforderungen. Im Durchschnitt zeichnen sich landwirtschaftliche Betriebe im städtischen Bereich durch kleine Betriebsgrößen und geringe Flächenverfügbarkeit aus. Direktvermarktung, die enge Interaktion oder Beziehung von Produzent und Konsument sowie die Partizipation durch „rent-a-field“-Maßnahmen sind maßgebliche Faktoren für die solche Betriebe.

Im Rahmen der Agrarministerkonferenz in Dresden Anfang Oktober 2021 hat sich Baden-Württemberg zur verbesserten Förderung urbaner Landwirtschaft bekannt. Die Agrarressorts der Länder haben die Bundesregierung aufgefordert, eine Bestandsaufnahme zu deren Formen durchzuführen, die eine Analyse der Potenziale und Herausforderungen urbaner Landwirtschaft umfasst. Zudem soll ein Dialogforum zu diesem Thema unter Beteiligung aller relevanten Akteure, wie auch dem Deutschen Städtetag, einberufen werden, um Handlungsmöglichkeiten zur Verbesserung der Rahmenbedingungen zu identifizieren und konkrete Maßnahmen zu entwickeln.

Hauk

Minister für Ernährung, Ländlichen Raum
und Verbraucherschutz

Anlage 1: Übersicht gemeldeter Projekte der Kommunen

Kommune	Beschreibung Projekte/e
Balingen	<p>Vor etwa sieben Jahren hat sich eine kleine Interessensgruppe von Bürgerinnen und Bürgern zum Thema „Urban Gardening“ gebildet und ist auf die Stadtverwaltung zugegangen mit der Bitte um Nutzung geeigneter städtischer Flächen für eine ökologisch orientierte Kraut-/Gartenlandnutzung. Dem hat der Gemeinderat entsprochen und eine städtische Parzelle in der Kernstadt Balingen mittels Pflegepacht der Initiative zur Verfügung gestellt. Zudem gab es seitens des Eigentümers des Bahnhofs Balingen vor etwa drei bis vier Jahren eine Initiative „Esbare Stadt“ in Form von einzelnen bepflanzbaren Großbehältern für Jedermann auf dem (öffentlichen) Bahnhofsvorplatz.</p>
Heidelberg	<p>Derzeit bestehen auf insgesamt fünf öffentlichen Grünflächen der Stadt Heidelberg 3 etablierte Projekte zum gemeinschaftlichen Gärtnern, zwei weitere befinden sich in Vorbereitung bzw. in der Umsetzung.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Esbares Heidelberg e.V. in der Weststadt: Das Landschafts- und Forstamt der Stadt Heidelberg Stadt Heidelberg unterstützt bereits seit 2014 das Urban Gardening Projekt des Vereins Esbares Heidelberg e.V. in einer innerstädtischen Grünanlage im Stadtteil Weststadt (die Fläche wurde bis dahin als Schmuckanlage auf einem innerstädtischen Platz genutzt). Die Größe beträgt ca. 250 m². Das Landschafts- und Forstamt stellte die Grünanlage als Pilotprojekt zur Verfügung und unterstützte die Initiative in gewissem Umfang durch Zurverfügungstellung von Material und bei Vorarbeiten auf der Fläche. Das Projekt läuft seitdem selbsttragend und erfolgreich weiter. Link: https://www.stadigruen-hd.de/gruen-essbar/ 2. Öffentlicher Nutzgarten der Stadtgärtnerei in Handschuhshheim: Auch die Stadtgärtnerei des Landschafts- und Forstamtes hat den Trend zum Urban Gardening aufgegriffen. Seit ca. 2014 hat sie innerhalb einer öffentlichen Grünanlage bei einem Krankenhaus einen kleinen öffentlichen Nutzgarten (Größe ca. 250 m²) angelegt. Ernten darf hier Jedermann. 3. Der Wandelgarten in Kirchheim: Über die Initiative Der Wandelgarten (Projekt der Transition Town Heidelberg) wurde in Zusammenarbeit mit dem Landschafts- und Forstamt der Stadt Heidelberg eine städtische Wiesenfläche/ Streuobstwiese (Größe ca. 4.400 m²) am Rand des Stadtteils Kirchheim zur Verfügung gestellt. Die Nutzung als gemeinschaftlicher Garten erfolgt seit ca. 2016. Link: https://www.wandelgarten-heidelberg.org/about/ 4. Urban Gardening Kobenzell im Stadtteil Rohrbach: Im Rahmen des Integrierten Handlungskonzeptes Hasenleiser im Stadtteil Rohrbach wurde im Jahr 2019 über eine bürgerschaftliche Initiative, unterstützt durch das sog. „Quartiersmanagement Hasenleiser“ das Projekt Urban Gardening Kobenzell initiiert. Das Landschafts- und Forstamt der Stadt Heidelberg Stadt Heidelberg unterstützt dieses Projekt und stellt in einer öffentlichen Grünfläche eine Teilfläche von ca. 350 m² zur Verfügung. Sie unterstützt die Initiative in gewissem Umfang durch Zurverfügungstellung von Material und bei Vorarbeiten auf der Fläche.

	<p>5. Common Ground im ANDEREN PARK in der Südstadt: Im Rahmen der Entwicklung der Konversionsflächen der ehemaligen US-Army Kaserne Campbell Barracks/Mark Twain Village wird als Förderprojekt (Nationale Projekte des Städtebaus) und Projekt der IBA Heidelberg aktuell der insgesamt 6,5 ha große DER ANDERE PARK hergestellt. Als sog. „Common Ground“ wird eine Teilfläche von ca. 500-600 m² für ein gemeinschaftliches Gartenprojekt zur Verfügung gestellt und derzeit baulich vorbereitet. Das gemeinschaftliche Gartenprojekt wird durch eine bürgerschaftliche Initiativgruppe entwickelt, organisatorisch vertreten durch den NABU e.V. Heidelberg.</p>
Heilbronn	<p>Seit 2017 gibt es die Aktion "Beet sucht Freud", die im Vorfeld der Bundesgartenschau Heilbronn 2019 das Thema "Grün in der Stadt" aufgegriffen hat. In enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Grünflächenamt engagieren sich die BUGA-Freunde Heilbronn 2019 e. V. für mehr Grün in der Stadt. Mit Hilfe von Patinnen und Paten aus der Bürgerschaft werden Beete im Stadtgebiet und in den Stadtteilen bepflanzt und unterhalten. Das können sowohl Hochbeete, als auch bisher brachliegende Flächen sein. Der Focus liegt dabei auf Pflanzen, die insektenfreundlich sind und mit der zunehmenden Trockenheit zu Recht kommen. Die Bandbreite an Pflanzen reicht von Gemüse über Zierpflanzen, Kräuter, Stauden.</p>
Karlsruhe	<p>In Karlsruhe wird Urban Gardening auf öffentlichen Grünflächen seit 2013 über das IQ-Korridortheema "Grüne Stadt Karlsruhe" gefördert. Aktuell bestehen zehn Urban Gardening Projekte auf einer Gesamtfläche von 1860 m², die in Kooperation mit verschiedenen Trägervereinen geführt werden. Acht Projekte wurden in der Vergangenheit abgeschlossen, darunter temporäre Aktionen anlässlich des 300. Stadtgeburtstages im Jahr 2015.</p> <p>Die Stadt Karlsruhe verfolgt das Nachfrageprinzip. Interessierte Gruppen können Anträge für Urban Gardening stellen. Die Flächen werden nach einer Prüfung vorerst für drei Jahre freigegeben. Das Gartenbauamt stellt Erde für die Befüllung von Hochbeeten zur Verfügung. Die Gartengruppen sind selbstorganisiert und werden von den Vereinen und nach Bedarf vom Gartenbauamt beraten. Die Stadt unterstützt die Vernetzung und den Erfahrungsaustausch zwischen den Beteiligten. In Karlsruhe sind viele Flächen schadstoffbelastet, weshalb der Anbau von Essbarem in direktem Bodenkontakt grundsätzlich nicht gestattet ist. Urban Farming wird im Stadtgebiet nicht öffentlich verfolgt. Link: www.karlsruhe.de/urbangardening</p>
Kornwestheim	<p>Bei der Stadt Kornwestheim ist man aktuell dabei ein "Urban Gardening" Projekt zu entwickeln. Allerdings steht die Idee noch ganz am Anfang. Bisher hat die Stadtverwaltung eine Fläche ausgewählt und diese mit Zustimmung des Gemeinderates ab Frühjahr 2022 für das "Urban Gardening" zur Verfügung gestellt. Die Stadtverwaltung unterstützt den Start des Projekts in Form von organisatorischen Arbeiten. Das heißt in einem ersten Schritt wurde eine Marketing-Aktion zur Suche von Gärtnern/Gärtnerinnen gestartet.</p> <p>In das Projekt integriert werden soll später auch die Naturerziehung von Kindern in Zusammenarbeit mit KiTas. Auch soll das Projekt als Integrationsprojekt genutzt werden. Ob nun der Fokus mehr auf der Idee "Essbare Stadt", dem interkulturellen Aspekt, der Naturerziehung oder ganz woanders liegt, wird nicht vorgegeben und soll von der Gärtnergruppe selbst entwickelt werden.</p> <p>Die zur Verfügung stehende Fläche wäre circa 1000 m² groß, bisher haben sich ungefähr 15 Interessenten gemeldet.</p>

- 3 -

Leimen	Die Stadt Leimen betreibt im Rahmen des Lokalen Agenda einen Gemeinschaftsgarten, der unter „Urban Gardening“ subsummiert wird. Der Gemeinschaftsgarten besteht aus 25 Parzellen und ebenso vielen Mitmachenden.
Lörrach	In der Stadt Lörrach ist derzeit eine kleinere Fläche im Rosenfelspark als "Urban Gardening"-Fläche angelegt. Diese wird von den Angestellten des Eigenbetriebs Stadtgrün und Friedhöfe gepflegt. Das dort wachsende Obst und vor allem Gemüse wird in der Regel von den Bürgerinnen und Bürgern geerntet und verzehrt. Eine vergleichbare Fläche war auch auf dem Vorplatz des Lörracher Rathauses angelegt. Diese besteht derzeit jedoch nicht mehr. Zur Zeit gibt es Überlegungen, das Thema "gemeinschaftliches Gärtnern" in der Stadt wieder voranzubringen. Hier steht die Stadt Lörrach jedoch eher am Anfang ihrer Bemühungen.
Mannheim	Seit einigen Jahren besteht auch in Mannheim die Möglichkeit des Urban Gardening in Grün- und Freianlagen. Darüber hinaus gibt es Aktionen wie z. B. die der Mikrolandwirtschaft in Feudenheim, Franklin Mitte und Aufeld, die von der Stadtverwaltung unterstützt und gefördert werden. Sie bieten neben einer gesunden Nahrungsmittelproduktion auch der Tier- und Insektenwelt neue Lebensräume in der sonst monotonen Intensivlandwirtschaft. Neben dem Internationalen Garten in U 5, der für Stadteilbewohnerinnen und -bewohner der östlichen Unterstadt als erster Nutzgarten öffentlich zugänglich gemacht wurde, sind mittlerweile z. B. in der Neckarstadt-Ost und -West, auf dem Lindenhof und demnächst auch im Jungbusch weitere Möglichkeiten für ein gemeinsames bürgerschaftliches Gärtnern im öffentlichen Raum entstanden. In der Regel werden für „Urban Gardening-Projekte“ geeignete, öffentliche Grünflächen genutzt.
Nürtingen	In Nürtingen gibt es ein „Urban Gardening“-Projekt mit dem Titel „Wörth-Garten/BunteBeete Urban Gardening NT“. Dieses befindet sich auf einer Bauwartungsfläche am rechten Neckarufer oberhalb der Stadtbücke. Akteurinnen und Akteure sind u.a. Studierende der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt aber auch andere engagierte Bürgerinnen und Bürger.
Reutlingen	Seit dem Jahr 2015 wird eine ca. 100 m ² große städtische Fläche in Form von „Urban Gardening“ durch den Verein Arbeiterbildung Reutlingen bewirtschaftet und betreut. Es werden hauptsächlich Gemüse und in kleinerem Umfang auch Blühstauden angebaut.
Rottenburg	Garten der Begegnung: - Die Stadt Rottenburg am Neckar betreibt seit 2016 einen Garten der Begegnung, der aufgrund der Initiatoren (Stadt Rottenburg: Flüchtlingsbeauftragter, Hochschule für Forstwirtschaft, Lebenshilfe Tübingen e.V. und Diasporahaus Bietenhausen: Projekt Lokales Bildungsnetz) besonders geflüchtete Menschen, Menschen mit Behinderung, Jugendliche (mit sozial schwierigerem Hintergrund) und Studierende als Zielgruppen betrachtet. Dazu sind alle Menschen aus der Nachbarschaft und aus ganz Rottenburg eingeladen, ein Stück Beet zu bearbeiten oder sich auf andere Weise zu beteiligen. - Seit diesem Jahr steht im Garten ein Bienenstock, der vom Verein MOKKA e.V. (Mobile KinderKulturArbeit) gemietet und von einem Imker zusammen mit Kindergruppen betreut wird. - Eine schulische Gruppe hat in diesem Jahr an der „Tomatenchallenge“ des Landkreises Tübingen teilgenommen und einen Preis gewonnen. - Im Jahr 2019 wurde das Projekt mit dem Titel „UN-Dekade Biologische Vielfalt“ ausgezeichnet. - Im Jahr 2021 sind am Garten der Begegnung rund 20 Familien und Institutionen mit weit über 50 Personen aktiv beteiligt.

	<p>Link: www.begegnungsgarten.de</p> <p>„Naschkiste“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Seit 2019 stellen die Technischen Betriebe Rottenburg im Stadtgraben verschiedene Naschkisten auf. Diese sind große Pflanzkübel in Form einer Kiste, thematisch bepflanzt zum Ernten für die Bürgerinnen und Bürger - Obstkiste (z.B. Erdbeeren, Himbeeren, Heidelbeere, etc.) - Gemüsebox (Tomaten, Mangold, Bärlauch, etc.) - Kräuterkiste (Schnittlauch, Dill, Liebstöckel, etc.) - Heilkräuterkiste (Beifuß, Lungenkraut, Beinwell, etc.)
Stuttgart	<p>Die Stadt Stuttgart hat im Jahr 2014 das Förderprogramm „Urbane Gärten“ aufgelegt. Für die Neuanlage eines Gemeinschaftsgartens werden bis zu 4.000 Euro gewährt, für den Betrieb der Anlage in den Folgejahren jährlich bis zu 1.000 Euro bzw. bis zu 2.000 Euro im Falle von Gemeinschaftsgärten mit herausragendem Engagement. Zudem erfolgt eine Vernetzung diverser Akteure im Bereich des „Urban gardening“ sowie deren Beratung. Pro Jahr werden durchschnittlich 20 Förderanträge gestellt. Bei ca. 25 Prozent der Anträge geht es um neu gegründete Gemeinschaftsgärten. Die sechs größten Anlagen kommen zusammen auf eine Anbaufläche von ca. 4.100 m².</p> <p>Der Anbau erfolgt größtenteils ergebunden auf ausgewiesenen Gartengrundstücken, die von privaten Eigentümerinnen und Eigentümern oder dem Bezirksverband der Gartenfreunde Stuttgart e. V. gepachtet werden. Einige wenige Anlagen befinden sich auf versiegelten Flächen und sind mit Hochbeeten oder Pflanzkiste bzw. -kübeln versehen. Schwerpunktmäßig wird Gemüse angebaut. Zum Teil handelt es sich um alte und unbekannte Sorten. Auch der Anbau von Heil- und Gewürzpflanzen oder essbaren Wildpflanzen spielt eine Rolle.</p>
Waiblingen	<p>In Waiblingen gibt es rund 20 Hochbeete auf dem Finkenberg, wo Anwohnerinnen und Anwohner der Korber Höhe „Urban Gardening“ betreiben. Es wurden angrenzend zu diesen Hochbeeten weitere Parzellen erschlossen. Hier werden insbesondere Tomaten, Himbeeren, Erdbeeren, Salate, Kräuter, etc. angepflanzt. Weiterhin gibt es eine kleinere landwirtschaftliche Fläche.</p>